

Staatsarchiv Innsbruck  
Zl I/262 u. 263

Willy

G e s c h i c h t l i c h e B e i t r ä g e z u m D o r f b u c h  
d e r G e m e i n d e n Z e l l a / Z i l l e r u n d M a y r h o f e n u n d d e r G e -  
m e i n d e n B r a n d b e r g , R a m s b e r g , H a i n z e n b e r g  
G e r l o s b e r g , R o h r b e r g u n d D i s t e l b e r g .

=====

G e s c h i c h t l i c h e   B e i t r ä g e   z u m   D o r f b u c h  
der Gemeinden Z e l l a/Ziller und M a y r h o f e n und der Ge-  
meinden B r a n d b e r g , R a m s b e r g , G e r l o s b e r g ,  
D i s t e l - u . H a i n z e n b e r g sowie R o h r b e r g .

=====

Infolge der engen geschichtlichen Zusammengehörigkeit wird der Beitrag für diese acht Gemeinden in ein und derselben Ausarbeitung gegeben

S t a m m e s -   u n d   L a n d e s -   u n d   G e r i c h t s z u g e h ö -  
r i g k e i t .

Das Zillertal weist zum Unterschied vom Inntal fast gar keine Funde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit auf, also aus dem ersten bis dritten Jahrtausend vor der Zeitwende.

Die Angabe von Egger, Geschichte Tirols Bd. 1, Seite 25, daß unter den von den Römern um die Zeitwende in den Alpen unterworfenen Volksstämmen auch die Ambicilli genannt werden und diese das Zillertal bewohnt hätten, ist irrig, tatsächlich wird jener Volksstamm nicht erwähnt und dürfte dies eine Verwechslung mit den Ambilici sein, die aber weiter im Südosten der Alpen saßen.

Während der Zeit der Römerherrschaft, das ist vom 1. bis zum 5. Jahrhundert n.d.Z. gehörte das Zillertal entweder ganz zur Provinz Rätien oder es bildete der Ziller die Grenze zwischen dieser und der Provinz Norikum, so daß also das Tal der Länge nach entlang des Flusses geteilt war, wie dies später bezüglich der Zugehörigkeit zu den Diözesen Brixen und Salzburg gegolten hat und auch bezüglich der beiden Grafschaften im Unterinntal und der Landgerichte Rattenberg und Rottenburg.

Eine eindeutige Angabe über die Grenze zwischen den römischen Provinzen Rätien und Norikum liegt nämlich aus der damaligen Zeit nicht vor, ziemlich oft stimmen die Grenzen der römischen Provinzen mit den späteren Diözesen und auch den alten Grafschaften überein und so könnte das auch in diesem Falle zutreffen.

Auch aus der Zeit der Römerherrschaft weist das Zillertal keine Funde auf, nicht einmal solche von einzelnen Münzen. Daß aber das Zillertal damals doch von Menschen bis zu einem gewissen Grade dauernd bewohnt war, beweisen einzelne örtliche Namen in demselben, die nicht aus der deutschen, sondern aus der illyrischen oder der romanischen



Sprache stammen, sowohl der Name des Flusses Ziller selbst (früher Cilares) dann der Orte Schlitters, Fügen, Uderns, Gerlos, Tux und etliche Alm- und Bergnamen in der Höhe in den inneren Gründen. Allerdings ist die Anzahl von Hof- und Flurnamen im Zillertal, die nicht deutscher Wurzel sind, sondern eben illyrischer oder romanischer, viel geringer als etwa im Inntal bei Innsbruck oder im Eisacktal und so dürfen wir annehmen, daß die Besiedlung des Zillertales vor der Landnahme durch die Baiern mit ihrer deutschen Sprache sehr dünn gewesen ist. (s. Finsterwalder, Die Zillertaler Berg- und Talnamen, Zt. d. Alpenver. 1934, S. 12).

Als der germanische oder deutsche Stamm der Baiuwaren oder alten Baiern in der zweiten Hälfte des 6. Jh. nach der Zeitwende das Inntal besetzte, hat er sicher auch das Zillertal mit einbezogen. Seither gehört also dieses dem Herzogtum Baiern und damit seit dem 8. Jh. dem fränkischen und seit dem 10. dem Deutschen Reiche, sowie dem deutschen Volkstum an. Ältere Bevölkerungsreste, die hier waren, sind in jenem aufgegangen.

Die Zugehörigkeit des Zillertales zum alten Stammesherzogtum Baiern beweist erstmals eine Urkunde vom Jahre 889, laut welcher der deutsche König Arnulf, der zugleich auch Herzog von Baiern war, dem Erzbischof Pilgrim von Salzburg die Lehen, die der Edle Isangrim im Gaue "Cilarestale" in den Grafschaften des Engelpert und Jezo hatte, zu eigen gab mit allem Zubehör, Höfen, Häusern, Feldern, Weiden, Wäldern, Bergen, Almen, Gewässern, Mühlen, Jagd- und Fischereirechten. (Hauthaler-Martin, Salz. Urk. Buch Bd II, No 33). Es gehörte also das Zillertal zwei verschiedenen Grafschaften an und das ist am besten so zu erklären, daß zwischen diesen der Zillerfluß der Länge nach die Grenze gebildet hat, wie eben dann später zwischen den Hochgerichtsprengeln Rattenberg und Rottenburg und auch zwischen den Bistümern Salzburg und Brixen. Ferner schenkten die Edlen Jacop, Engiltrat, Ruodpert und Radolt in den Jahren 925, 927 und 931 dem Erzstifte Salzburg ihre Güter am Ziller (Cilare) zu Finsing und Schlitters, aber nicht nur die Schenker sondern auch die unfreien Bauern, die auf diesen Gütern saßen, tragen germanische Namen, wie Anno, Diothilt, Perchtrat, Irmprecht, Ellinker und ebenso die Zeugen dieser Urkunden (Salzb. Urkb. I No 25, 41, 82). Auch der Name "Cilarestale" in der Urkunde von 889 zeigt die volle Verdeutschung des Talnamens.

So hat also das Erzstift Salzburg im Zillertal einen reichen grundherrlichen Besitz durch Schenkungen seitens der Herzoge, Adeligen und Freien des bairischen Stammes zusammengebracht, die erste Besiedlung



war also nicht vom Erzstifte ausgegangen, sondern von der Stammesgemeinschaft und ihren Führern. Laut Urkunden von 1143 und 1188 hat das Erzstift Salzburg selbst an das Kloster Herren-Chiemsee und an das Spital in Stumm Güter im Zillertal und zwar am Distelberg, Stummerberg, Hartberg und zu Ramsau geschenkt (Salzb.Urkb.Bd II No 210 und 406).

Das Erzstift Salzburg hat in allen Gebieten, in denen es ausgedehnte Grundherrschaften besaß, auch die Gerichtsbarkeit und andere Hoheitsrechte erworben und so für sich ein eigenes bedeutendes Fürstentum im Rahmen des Deutschen Reiches begründet, das von dem Erzbistum und Bistum Salzburg im kirchlichen Sinne genau zu unterscheiden ist. Zu diesem gehörte nun auch das seit dem Jahre 1220 ausdrücklich genannte Amt und Gericht Zillertal.

Der Sitz desselben war anfangs auf dem Schlosse Kropfsberg, das das Erzstift am Eingang ins Zillertal erbaut hatte, daher wurde das Gericht auch Kropfsberg genannt. An der Spitze desselben stand der vom Erzbischofe eingesetzte Pfleger, unter ihm für die Rechtsprechung ein eigener Richter und für die Verwaltung der ausgedehnten Urbargüter, die hier dem Erzstifte grundherrlich gehörten und den größten Teil aller Bauerngüter überhaupt ausmachten, ein eigener Probst. Um 1590 wurde der Sitz des Gerichtes und Amtes nach Zell übertragen und daher auch die Bezeichnung Pfleg- und Probsteigericht üblich. Dieses umfaßte geschlossen alle Gemeinden von Zell und Distelberg auf dem rechten und von Kaltenbach und Aschau auf dem linken Zillufer einwärts bis auf den höchsten Kamm der Zillertaler Alpen. Ferner wurde auch in Fügen im Jahre 1678 ein eigener Richter eingesetzt. Für die Urbarverwaltung gab es schon seit dem 14. Jh. drei Ämter nämlich zu Schwendau, Zell und Fügen.

Diese Zillertaler Gerichte galten zwar als zum erzstiftischen Lande Salzburg gehörig und der Erzbischof als Landesfürst in denselben, aber es hatte in diesen auch der Landesfürst von Tirol gewisse Hoheitsrechte zu eigen, nämlich die Ausübung der Blutgerichtsbarkeit und einen Anteil am Forst- und Bergreal. Das hing damit zusammen, daß der Landesfürst von Tirol der Rechtsnachfolger der Inhaber der Grafschaftsgewalt im Zillertal vom frühen Mittelalter her gewesen ist und die Befreiung oder Immunität des Erzstiftes Salzburg von dieser Gewalt eine solche Einschränkung gemacht hatte. Diese Rechtsverhältnisse waren sehr verwickelt und gaben zu häufigen, ziemlich unfruchtbaren Streitigkeiten zwischen den Landesfürsten von Tirol und Salzburg und ihren Regierungen Anlaß, auch zwei große Verträge von den Jahren 1533 und 1690 befaßten sich damit, konnten aber nicht endgültig volle Ruhe schaffen,



doch gaben sie Anstoß zur Anfertigung von Landkarten des Zillertales, die für die damalige Zeit um 1600 sehr genau und beachtenswert sind.

Diese territoriale Zugehörigkeit des Zillertales hatte ungefähr solange Geltung, als es ein selbständiges Reichsfürstentum Salzburg unter seinen Erzbischöfen gegeben hat, das war bis zur allgemeinen Säkularisation der geistlichen Fürstentümer in Deutschland im Jahre 1803. Nur die Gemeinden Schlitters, Stumm, Ried und Uderns haben nie zu Salzburg, sondern stets unmittelbar zu Tirol gehört. Im Jahre 1809 erklärten über Veranlassung des damaligen Oberkommandanten von Tirol, des berühmten Andreas Hofer, die Vertreter der bisher salzburgischen Gerichte Zell und Fügen, daß sich deren Bewohner mit dem Lande Tirol vereinigen wollen. Die bayrische Regierung hat auch 1810 das Zillertal an den damaligen Innkreis mit der Hauptstadt Innsbruck angegliedert und nach der Rückkehr von ganz Tirol unter das Kaisertum Österreich im Jahre 1814 wurde neuerdings und endgültig die Vereinigung von Zell und Fügen mit dem Lande Tirol ausgesprochen. Nun gab es zwei k.k. Landgerichte, seit 1849 Bezirksgerichte, in Zell und Fügen, im Jahre 1923 wurde jenes zu Fügen aufgehoben und sein Gebiet dem Bezirksgerichte Zell zugewiesen, seit 1938 wird dieses Amtsgericht Zell genannt. Für die politische Verwaltung war das Zillertal seit 1814 dem Kreisamte Schwaz, seit 1868 der Bezirkshauptmannschaft, jetzt Landrat und Landkreis Schwaz zugeteilt.

Für die Geschichte des Zillertales bis 1803 muß man stets genau unterscheiden zwischen dem Erzbistum und Bistum Salzburg als kirchliche Behörde und dem Erzstifte Salzburg als Inhaber eines Reichsfürstentums und einer entsprechenden staatlichen Regierungsgewalt. Das Reichsfürstentum Salzburg erstreckte sich mit dem Gerichte Zell über das ganze Zillertal von Zell einwärts und alle seine Gründe, das Erzbistum aber nur über die Talseite rechts oder östlich des Zillerflusses. Die andere Talseite gehörte dem Bistum Brixen an.

Ferner ist zu beachten, daß das Erzstift Salzburg in den Gerichten Zell und Fügen nicht nur die Landeshoheit - oder wie wir heute sagen würden - die Staatsgewalt innegehabt hat, sondern auch die Grundherrschaft über den größten Teil der dort gelegenen Güter, ja daß aus der Grundherrschaft die Landeshoheit des frühen Mittelalters erwachsen ist. Die bäuerlichen Besitzer dieser Güter mußten dafür an die Ämter des Erzstiftes einen jährlichen Grundzins leisten, den ich noch unten näher anführe, sie hatten die Güter zu Erbleihe, aber nicht als volles Eigentum. Erst 1848 wurden infolge der Grundentlastung in ganz Österreich auch diese Grundzinse aufgehoben und die Güter freies Eigen der Bauern.



Die Gerichte Zell und Fügen hatten eine eigene Rechtsordnung, das sogenannte "Zillertaler Landrecht", das schon um 1400 aufgezeichnet worden ist (abgedruckt in den Österr. Weistümern Bd. I, S. 17 ff). Auf den Schranken von Zell und Fügen, das waren die Plätze, wo nach altdeutschem Recht unter freiem Himmel die Gerichtstage bei Anwesenheit aller Insassen der Gerichtsgemeinden abgehalten wurden, hat man dieses Landrecht zu ihrer allgemeinen Kenntnis gebracht.

(Näheres über die Geschichte der Gerichte Zell und Fügen, auch über ihre Grenzen in alter Zeit siehe bei O. Stolz, Landesbeschreibung von Nordtirol, 1923 S. 157-178)

## A n f ä n g e der S i e d l u n g und der L a n d w i r t s c h a f t

Die ersten urkundlichen Angaben über die Besiedlung des Zillertales aus dem 9. und 10. Jahrhundert habe ich bereits oben mitgeteilt, besonders die Schenkung des Königs Arnulf von 889 an das Erzstift Salzburg, die ja von einem ganzen Bereich von Höfen und Feldern und landwirtschaftlichen Nutzungen spricht, aber keine näheren Ortsangaben enthält als eben "Cilarestale". In manchen Darstellungen (so bei Greinz, Beschreibung der Erzdiözese Salzburg 1898 S. 303) wird gesagt, daß bereits im 8. Jahrh. Mönche im Zillertal eine "Cella", d.h. ein kleines Kloster erbaut und dort das Land gerodet hätten und daß daraus die Ortschaft Zell entstanden sei. Aus jener Zeit selbst ist aber schriftlich keine solche Angabe überliefert, vielmehr werden in dem Verzeichnisse der Pfarren des Erzstiftes Salzburg, das um das Jahr 800 angelegt worden ist, dem sogenannten Indiculus Arnonis, wohl alle Pfarren im Unterinntal genau angeführt, keine aber im Zillertal. So ist die erste sichere Erwähnung der Pfarre Zell (Parrochia Cellensis) in einer Urkunde vom Jahre 1188, laut welcher der Erzbischof von Salzburg dem Spital im Zillertal Zehenten in dieser Pfarre und außerdem Güter in Ramsowe, Distelberg, Hardenberg und Janesberg, dies vielleicht verschrieben für Hainzenberg, Junsperg heißt in den Öffnungen der Schranne Schlitters die Gegend am Schlitterer- und Fügenberg (Lb. S. 208), geschenkt hat (Salzb.Urkb.II No 460). Damals hat also sicher eine Pfarre mit dem Sitze zu Zell bestanden, die Zehenten waren Abgaben von den Feldfrüchten, also muß die Gegend schon gut angebaut und besiedelt gewesen sein. Im Jahre 1237 werden Leute auf dem Gerleysperch (Gerlosberg) namens Eberhard, Perchtold, Dietmar und Leutold genannt (Salzb.Urkb. 3, Nr. 925)

Die erste, mehr vollständige Übersicht über die Grundherrschaft des Erzstiftes Salzburg im Zillertal gibt uns dessen Urbar, das um



das Jahr 1200 geschrieben wurde und jetzt im Drucke in den Mitteilungen der Salzburger Landeskunde Jg. 1935, S. 159 ff. herausgegeben ist. Damals bildete jene noch ein einziges Amt, das Officium Cylarn und dieses stützte sich auf drei große Maierhöfe (curtis villicalis), nämlich zu Swentowe (Schwendau), Celle (Zell) und Fugen (Fügen), aus diesen sind dann später laut des Urbares von 1350 die drei eigenen gleichbenannten Ämter geworden. Die Grundzinse waren aber nach dem Urbar von 1200 ungefähr die gleichen, auch der Gesamtmenge nach wie nach dem Urbar von 1350, nämlich einerseits Käsezinse von den Schwaigen und andererseits Wein- und Kornzinse. Außer jenen Ämtern enthält aber das Urbar von 1200 keine Ortsnamen, nur am Schlusse wird hinzugefügt, daß "in Maierhof" 50 Scheffel Weizen und 100 Hafer zu leisten sind. Dieser Maierhof war sicherlich die Siedlung, aus welcher die Gemeinde Mayerhofen entstanden ist, es fällt also deren erste Erwähnung in das Jahr 1200.

Ein weiteres Gesamturbar des Erzstiftes Salzburg von 1350 (verwahrt im Landesarchiv zu Salzburg Urbar Nr. 6) und eines nur über seine Zillertaler Ämter von 1400, das von ersterem in die deutsche Sprache übersetzt ist (Staatsarchiv Innsbruck Urbar 92/1) führen für die drei Ämter Schwendau, Zell und Fügen die zugehörigen Höfe einzeln mit ihren Ortsnamen und Zinsen auf und ich gebe hier dieselben in örtlicher Reihenfolge auszugsweise wieder, samt den anderen ältesten Erwähnungen:

Zell, 1188 Cella, wird auch in den Urbaren von 1350 und 1400 noch immer Cell Cilerstal geschrieben, dort war ein großer Maierhof und etliche andere Hofstätten, ferner das Zellveld und das Gauderlehen, mit dessen Namen vielleicht das bekannte Gauderfest, das heute noch in Zell abgehalten wird, zusammenhängt. Der Maier von Celle und der Pfarrer dortselbst werden auch in Einzelurkunden aus den Jahren 1299, 1303 und 1309 genannt (Salzburger Regesten 2, Nr. 403, 627 und 910). In einer Urk. v. 1367 März 17 (Staatsarchiv) "Ulrich der Holzmann von Zell datz im Zillertal" als Zeuge.

Maierhof im Urbar von 1200, in jenem von 1350 und 1400 die Güter zu Mayrhofen, dieses nach seinem Zins zu schließen besonders groß, ferner zu Laupuhel, jetzt Laubpühel, zu Hollentzen, zu Reiterslehen, Oettlarlehen, Sweinsperg, Hollentzstegen, Walchünslehen, Santzenlehen, Hohenstegen, Stilupp und Oedenstilupp, diese liegen meist in der heutigen Gemeinde Mayerhofen. Ulrich und Arnold, die Schönauer von Maierhof werden auch in einer Urkunde des Maiers von Zell vom Jahre 1309 als Zeugen genannt (Salzb. Reg. 2, Nr. 910).



Die Güter am Pramperg 1350, heute Brandberg, nämlich die Schwaigen zu Irrenpühel, zu Winthag, Acharnach, Grueb, Pösenmaurach.

Die Güter am Ramsperg 1350, Paumgarten, Ramstein, Hohenried, Pösenried, Ramsowe schon 1188.

Die Güter am Rohrberg, Rohr, Haslach, Rinderperch.

Die Güter am Heinzenberg, 1303 (Salzb.Reg.2, Nr. 627, S.910), Ober- und Nieder-Hainzenperch, wie Zangleinstat, Vischerstat, Mulek, Huterlehen, Puhel, Chranebitten, Hangleiten, Irmstall.

Die Güter am Gerlosberg 1288, Gerleisperch 1350, Unterholz, Eben, Gruben, Kammerland, Erlach, Hundspuhel, Irnplaiken, Pletzach, 1237 Gertaysperch.

Die Güter am Distelberg 1188, zu Durrenpach, heute Turnbach, Aufenfeld.

In allen jenen Urbaren von 1200, 1350 und 1400 werden die Güter im Zillertal in zwei Arten eingeteilt, die Schwaigen einerseits und die Weinhöfe andererseits. Die Schwaigen zinsen hauptsächlich Käse, meist 300 ganz kleine Leibe für jeden Hof jährlich, ferner auch einige Stück Schafe und einige Ellen graues Tuch oder Loden. Diese Schwaighöfe liegen meist an den höheren Berghängen und in den inneren Tälern und befaßten sich vorwiegend eben mit Viehzucht. Die anderen Güter, die im Tale oder auf den unteren Hängen sind, zinsen meist Wein und zwar eine Saum oder ein Lagl. Da diese Güter mit Weinzinsen sehr zahlreich sind, könnte man annehmen, daß das Zillertal damals voller Weingärten gewesen ist. Da fällt aber auf, daß laut des Urbares von 1350 der von den Zillertalern schuldige Wein ausdrücklich als Bozner Wein bezeichnet wird (vinum Pocanicum). Es scheint daher, daß die Zillertaler Bauern diesen Wein in Südtirol, vermutlich gegen Erzeugnisse der Viehzucht oder Milchwirtschaft, eingehandelt und dann ihrem Amte dargereicht haben. Diese Meinung herrschte auch im 18. Jahrhundert, nachdem jene Weinzinse schon längst in Geld umgewandelt waren (Vgl. Stolz, in Tiroler Heimat, N.F. Bd. 3, 1930, Seite 133/34). Im Ganzen war der grundherrliche Ertrag der Salzburgerischen Ämter im Zillertal laut des Urbares von 1200 und 1350, etwas über 10.000 Käse und 222 Weinsaume, außerdem noch etwas Hafer, Schafe, Wolle und Loden.

Im Jahre 1607 wurde ein neues Urbar für das Salzburgerische Propsteiamt im Zillertal angelegt, ein sehr großer schwerer Pergamentband (im Staatsarchiv Innsbruck Urbar 92/3).

Dieses beschreibt die einzelnen Güter mit den gleichen Namen, aber viel ausführlicher als die Urbare von 1350 und 1400, gibt die Größe der zu ihnen gehörigen Äcker in Tagbauen und den Ertrag der Wiesen in Heu-



fudern und den Viehstand nach Rindern, Schafen und Pferden an. Die Käse- und Weinzinse erscheinen in diesem Urbar von 1607 durchaus in Geld umgewandelt, es war dies ein Vorteil für die Bauern, weil ja der Geldansatz immer gleich blieb, der Kaufwert des Geldes aber, gegenüber den Naturalien ständig sank. Im Ganzen war damals der Ertrag dieses Amtes 1897 Gulden für die früheren Wein- und Käsezinse, ferner noch in Natur 1083 Star Hafer (besonders der sogenannte Vogt- und Propst hafer), 94 Star Roggen, 15 Star Gerste, 108 Ellen Loden, 38 Hühner, 700 Eier, dies alles in jedem Jahr und 16 Rinder jedes dritte Jahr. Diese Grundzinse wurden nach der Säkularisation oder Aufhebung des Erzstiftes Salzburg vom österr. Staat durch das Rentamt eingehoben und sind erst im Jahre 1848/49 infolge der allgemeinen Grundentlastung völlig abgelöst, die Güter zu freiem Eigen der Bauern erklärt worden. Ebenso wurde damals der Zehent, der an die Pfarrkirchen oder auch an das Erzstift selbst vom Ertrag der Felder zu leisten und nicht in die vorerwähnte Summe einbezogen war, aufgehoben.

Alle diese Leistungen für die Grundherrschaft geben uns auch einen Begriff von der bäuerlichen Wirtschaft und deren Erzeugnissen in alter Zeit.

Die Nutzung der Almen wird wie sonst auch für das Zillertal bereits in den ältesten Urkunden angedeutet und in den Urbaren des 14. Jh. werden einzelne von ihnen bereits mit ihren bestimmten Namen angeführt.

### D i e B i l d u n g d e r G e m e i n d e n .

Über die Gemeindegliederung des Gerichtes Zell vom 13. bis zum 16. Jahrhundert ist nichts bestimmtes überliefert, auch nicht darüber, ob die Pfarrgemeinde Zell in ihrer alten großen Ausdehnung zugleich auch eine Wirtschaftsgemeinde damals gebildet hat. Erst seit 1600 zeigen die Urbare und dann besonders die Steuerkataster seit 1700 die vollständige Gliederung des Gerichtes in etliche Gemeinden, die hier Hauptmannschaften genannt wurden, an. Dieselben waren auf dem Gebiete rechts des Ziller innerhalb der alten Pfarre Zell die Hauptmannschaften Zell, Distelberg, Hainzenberg, Gerlosberg, Gerlos, Rohrberg, Ramsberg, Pramberg, welche letztere die heutigen Gemeinden Brandberg und Mayerhofen zusammen umfaßte. Erst im Jahre 1801 tritt Mayerhofen als eine eigenen Hauptmannschaft hervor. Es ist also zuletzt von allen Siedlungen im Zillertal zu einer eigenen Gemeinde geworden, während das Dorf Zell und die anderen genannten Berggemeinden schon länger eigene Gemeinden gewesen sind. Seit 1815 wurden die vorerwähnten Hauptmannschaften als Orts- und Steuergemeinden, die sie ja schon bisher gewesen waren, unverändert bis heute beibehalten.



Die kirchliche Gemeindegliederung geht von der alten Großpfarre Zell aus, welche das ganze Zillertal rechts des Flusses von Hart und Stumm über Zell und Mayerhofen einwärts bis Brandberg umfaßte. Mayerhofen erhielt eine eigene Seelsorge im Jahre 1674 in Form eines Vikariates, 1858 wurde diese zu einer eigenen Pfarre erhoben; eine kleine Kirche war hier aber schon im 14. Jahrhundert. Brandberg erhielt ein selbständiges Vikariat 1786 und wurde 1891 zur Pfarre erhoben, die übrigen oben erwähnten Berggemeinden haben keine eigenen Seelsorgen.

Die bekannte Auswanderung der Zillertaler Protestanten nach Schlessien i. J. 1837 haben zuletzt Loesche, Geschichte des Protestantismus in Österreich, 1930, S. 564 ff und Paulin in Innsbr. Nachr. 1937, No 90 f dargestellt.

### B u r g e n   u n d   A d e l .

Es fällt auf, daß im Zillertal trotz seines großen Umfanges keine größeren Burgen waren. Nur die Feste Kropfsberg, welche zwar am Ausgange des Zillertales, aber eigentlich schon in der Ebene des Inntales auf einem Hügel liegt, haben die Erzbischöfe von Salzburg zur Sicherung ihrer Landesherrschaft im Zillertal seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts ausgebaut, der Pfleger oder Hauptmann dieser Burg war ihr erster Beamter im Zillertal. Doch liegt Kropfsberg gar nicht im geschlossenen Bereiche der Salzburger Gerichts- und Landeshoheit, sondern als selbständiger Burgfriede innerhalb des Landgerichtes Rattenberg, das vor dem Jahre 1504 zum Herzogtum Baiern und nachher zum Lande Tirol gehört hat.

In Zell gab es wohl ein Pfleger- und Gerichtsschreiberhaus, aber nicht nach Art eines Schlosses. (Stolz, Ld.Beschr.S.165 u.177).

Im Jahre 1286 mußten die Herren von Liechtenwerth, einer Burg bei Brixlegg, dem Erzbischofe von Salzburg versprechen, die Burg, die sie im Zillertal erbaut hatten, wiederum abzubauen und nie wieder einen solchen Bau dort aufzuführen (Salzb.Reg. I No 2242/44). Wo diese Burg des Näheren gestanden hat, wird in der Urkunde nicht gesagt, vielleicht im Dorfe Fügen, wo an Stelle eines kleinen Turmes um 1700 die Grafen von Fieger ein stattliches Schloß erbaut haben.

In ältester Zeit, nämlich im 11. und 12. Jahrh. haben adelige Dienstmannen des Erzstiftes Salzburg, so namentlich Siboto von Surberg, dessen Stammschloß bei Traunstein in Oberbayern liegt, im Zillertal reichen grundherrlichen Besitz gehabt, derselbe ist um das Jahr 1200 auch an das Erzstift gelangt und mit dessen Amt vereinigt worden (S.



das Urbar von 1200 Druck S. 160), wie jener Siboto auch das Spital im Zillertal im Jahre 1188 gestiftet hat.

Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß solche Grundherren auch eine Burg im innern Zillertal für sich oder ihre Verwalter besessen haben und diese dürfte am ehesten auf dem heute noch so genannten Burgstall, einem Hügel links des Zillers mitten im Tale gegenüber Mayrhofen gestanden haben. Der Name Burgstall deutet überall an, daß dort eine Burg einmal gewesen, aber schon vor langer Zeit niedergelegt worden ist. Wir lesen auch in den Urkunden seit dem 14. Jahrh. nichts mehr über eine solche Burg an dieser Stelle. In den Urkunden der Herren von Liechtenwerth von 1286 und 1303 werden ein Hermann von Bergheim, Burggraf zu Kropfsberg, Rudolf von Fügen, Probst Seibot von Hasslach, Probst im Zillertal, genannt und diese dürften auch dem niedern Ritterstand angehört haben (Salzb.Reg.II No 403 u. 1196). Ob dieses Prädikat "von Hasslach" sich auf einen Burgsitz im Zillertal bezogen hat, ist nicht sicher. Das Adelsgeschlecht der Herren von Mayrhofen, das aber im Eisacktal seinen Sitz und seine Güter gehabt hat, hat allerdings im 18. Jahrh. offenbar auf Grund seines Namens behauptet, daß es in Mayrhofen im Zillertal seine Stammburg besessen habe, doch fehlt dafür auch der richtige urkundliche Beweis. (s. Hormayr, Tir. Almanach 1804 S. 174).

#### F o r s t u n d J a g d u n d B e r g w e r k .

"Die Forst in der Gerlays und im Prampach" (im Gerlostal und im Zillergrund) werden in den Urbaren des Erzstiftes Salzburg von 1350, und 1400 als dessen Besitz und mit einem allerdings sehr geringen Zins von 40 Pfennigen genannt, wie auch das Forstrecht im Allgemeinen bereits in der Schenkung König Arnulfs vom Jahre 889. An der Nutzung der Hochwälder war aber auch der Landesfürst von Tirol beteiligt, das Waldmeisteramt für das Zillertal wie auch das Bergrichteramt dortselbst wurde von Tirol und Salzburg gemeinsam besetzt.

Das Jagdrecht stand auch dem Erzstifte Salzburg und seinem Pfleger zu Kropfsberg zu. Laut der Ordnung dieser Herrschaft von 1550 bezog es sich auf das Rotwild (Hirsche und Rehe), auf das Schwarzwild, das waren Wildschweine in den Auen des Ziller, das zugleich mit der Fischwaid auf dem Ziller vergeben war, und auf das fliegend Wildbret, besonders Haselhühner und auf die schädlichen Tier, nämlich Wolf, Bär, Luchs, Biber und Otter; auf diese letzteren war die Jagd freigegeben, doch mußte von ihnen der Kopf und die rechte Pranke,



beziehungsweise die Haut oder der Balg an den Pfleger abgeliefert werden (siehe Tir. Weistümer Bd II S. 367). Im Floitengrund hat sich ein Bestand von Steinböcken oder Falwild, das früher in unsern Alpen viel weiter verbreitet war, dank der sorgfältigen Hegung durch das salzburgische Jägeramt bis in das 18. Jahrhundert erhalten (siehe Stolz, Das Steinwild in Tirol, in Veröff. des Ferdinandeums 1922). Da die Gamsen in jenen Beschreibungen nicht ausdrücklich genannt werden, ist anzunehmen, daß ihre Jagd freigegeben war.

Die urkundlichen Nachrichten über den Bergwerksbetrieb im Zillertal beginnen mit einem Vertrage vom Jahre 1427, den die Landesfürsten von Tirol zur gemeinsamen Nutzung der dort vorfindlichen Gold- und Silbererze abschlossen. 1533 wurde diese Bestimmung erneuert, der Bergrichter von beiden Fürsten gemeinsam bestellt. Es waren im Zillertal zwei bedeutende Bergwerke, das eine im Finsinggrund bei Fügen auf Eisen, dessen erste Verleihung aus dem Jahre 1404 stammt (s. Urbar von 1350, Bl. 175), das andere das Goldbergwerk oberhalb Zell. Dieses letztere ist besonders im Jahre 1630 in Betrieb genommen worden, seine vier Hauptbaue waren Kaiser Friedrich am Gerlosberg, St. Leopold am Rohrberg, St. Friedrich am Hainzenberg und St. Anna am Zellberg, sein Ertrag war damals auf 30 Gewichtsmark Gold jährlich und auf 50 g Gold auf die Tonne Erz geschätzt. Wegen dieses Goldbergwerkes gab es im 17. Jahrhundert scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Landesfürsten von Tirol und Salzburg. Im Jahre 1853 hat das k.k. Aerar dieses Bergwerk verkauft. 1879 übernahm es eine amerikanische Gesellschaft später eine deutsche mit dem Sitz in Berlin, doch hat diese seit einiger Zeit den Betrieb eingestellt (siehe Tiroler Bote 1883 S. 1489 ff und Srbik Bergbau in Tirol 1930 S. 164 ff).

#### V e r k e h r s w e g e .

Durch das Zillertal führt zwar kein Hauptverkehrsweg, wie etwa durch das Wipptal und über den Brenner, doch hatte es naturgemäß auch seine gewissen Verbindungen mit der Außenwelt, und hiezu hat man früher ziemlich stark die Saumwege über die Joche gewählt, wenn diese die Fahrwege durch die Haupttäler abkürzten. So war die Verbindung von Zell am Ziller nach Salzburg, dem Sitze des Landesfürsten und Erzbischofs und seiner Regierung damals stets über die Gerlos. In dem Urbar von 1350 wird Bl. 168 angegeben, daß der Besitzer des Gutes Irnstallen statt des Grundzinses den Weg von Oberhainzenberg bis Gmünd im Gerlostal instand zu halten habe. Wenn im Urbar von 1200 die Lieferung des



"Gartwin" d.h. des Weines von den eigenen Weingärten des Erzstiftes bei Bozen für das Amt Zillertal eingetragen ist, so ist anzunehmen, daß jener von Bozen über das Pfitscher Joch nach Zell und von dort über die Gerlos nach Salzburg als dem kürzesten Wege mit Saumtieren gefrachtet worden ist. Diesen Weg haben sicher auch die Zillertaler Bauern benützt, die, wie bereits oben besprochen, ihren Zinswein aus Bozen herbeischaffen mußten. Das Spital im Zillertal, das in einer Urkunde von 1188 erwähnt wird, dürfte auch in Zell gewesen sein und da die Spitäler damals zur Aufnahme von Fremden an wichtigeren Verkehrswegen errichtet wurden, weist dies auch auf einen solchen im Zillertal hin.

Laut einer Urkunde von 1382 (Fontes Rer. Austr. Bd. 34 S. 357) erklärt damals "Konrad der Oeder aus dem Zillertal" daß er für das Kloster Neustift bei Brixen ständig "Vieh aus dem Zylertal herein durch Pfitschtreibe" und daß er dafür keinen Zoll bei Sterzing zu entrichten habe, wohl aber für anderes Vieh. Oeder war also Viehhändler und das Pfitscherjoch die gewöhnliche Verbindung vom Zillertal nach dem Süden. Ein Kloster zu Brixen hat übrigens schon im Jahre 1253 vom Erzbischofe von Salzburg aus seinem Amte im Zillertal eine Käsegülte erhalten (Archivber. II S. 527), diese ist gewiss auch über das Pfitscher Joch geliefert worden.

Der Weg über die Gerlos ist auch von anderen, fremden Reisenden, benützt worden, so berichten venetianische Gesandte aus dem Jahre 1428, daß sie von Innsbruck über Zell und die Gerlos nach Salzburg gereist seien und sie loben hiebei das Gasthaus in Zell und den dortigen Markt (Font. Aust. 24 S. 200). Die Viehmärkte in Zell waren, wie Akten aus dem Jahre 1600 - 1770 berichten, damals schon seit langem üblich (St. A. Grenzakten 32/9).

Auch die Übergänge vom Zillergrund ins Ahrntal waren schon deshalb gut bekannt, weil die dortigen Almen den Bauern aus dem Ahrntal gehörten. In dem Zillertaler Landrecht vom Jahre 1400 heißen sie "Eurer Glenk", d.h. die ins Ahrn führenden Joche. In einer Landkarte des Zillertals von ca. 1670 steht am Ende des Zillergrundes "Joch und Weg auf Prauneggen" d.h. Weg nach Bruneck im Pustertal.

Im Jahre 1630 begann die salzburgische Regierung die Erbauung einer "neuen 16 Werkschuh breiten Straße, auf der zwei Wagen leicht füreinander kommen können", von Zell über die Gerlos nach Mittersill im Pinzgau, doch blieb es bei der Verbesserung der Zufahrt von Zell bis Gerlos. Ein gleicher Plan wurde im Jahre 1765 erwogen, aber auch nicht zur Ausführung gebracht, über die Gerlosplatte war eben immer



nur ein Saumweg (Staatsarch. Grenzakten 32/4). Eine Maut war bei Klamm am Beginn des Gerlosweges bei Zell lt.d.Kat.v.1775, Protokoll III, Gewerbe. Erst um das Jahr 1910 hat das Land Tirol im Rahmen seines 1896 aufgestellten Straßenbauprogrammes mit dem Bau einer neuen Straße über die Gerlos ernstlich begonnen, doch durch den Weltkrieg wurde auch diese wieder unterbrochen und die eigentliche Paßhöhe ist meines Wissens auch heute noch nicht von einer richtigen Fahrstraße überschritten.

Die Einhaltung der Fahrstraße durch die Sohle des Zillertales war lange Zeit den Ortsgemeinden überlassen und daher mindestens streckenweise in keinem guten Zustande; die im Zuge dieses Weges befindliche Zillerbrücke bei Zell wird übrigens bereits im Landrecht von 1400 als bestehend erwähnt. Weil durch das Tal keine wichtigere Durchgangslinie geht, ist auch im 19. Jahrh. die Zillertalerstraße nicht in das Reichsstraßennetz des damaligen Kaisertums Österreich einbezogen worden, zur innerländischen Verbindung zwischen Innsbruck und Salzburg wurde um das Jahr 1835 wohl die Straße von Kitzbühel über den Paß Thurn nach Mittersill gebaut, aber von der Strecke Zillertal-Gerlos-Pinzgau abgesehen. So hat das Zillertal vor einer modernen Kunststraße um das Jahr 1900 eine schmalspurige Eisenbahn von Jenbach bis Mayrhofen, die von einer Aktiengesellschaft erbaut wurde, erhalten und so ist es, nachdem es damals schon lange ein bevorzugtes Gebiet des alpinen Reiseverkehrs geworden war, an das allgemeine Eisenbahnnetz angeschlossen worden.

Eine nähere Schilderung der Natur und Landschaft, des Volkslebens und der Wirtschaft im Zillertal, besonders seines innern Teiles bringen erstmals die "Naturhistorischen Briefe" von Franz Schrank und Karl Moll, gedruckt Salzburg 1785, ferner ein Aufsatz in Hormayrs "Süddeutschem Archiv" von 1807/8. Seit der Mitte des 19. Jh. wurde das innere Zillertal ein beliebtes Ziel von Alpenfreunden aus allen Teilen Deutschlands, die erste Schutzhütte erbaute der Zweig Berlin des D. Ö. Alpenvereines im Jahre 1877. Der Besuch des Tales durch Bergwanderer und Sommerfrischler steigerte sich nun in jedem Jahrzehnt und zeigt in der Zunahme der Gasthäuser und Verbesserung der Wege seine wirtschaftliche Bedeutung. Auch wurde im Zillertal selbst bereits im Jahre 1871 ein Zweig des D. Ö. Alpenvereines gegründet.

B ä u e r l i c h e   S i p p e n   u n d   G ü t e r  
u n d   G r u n d h e r s c h a f t e n .

Zell. Der Kataster der Pflege Kropfsberg vom Jahre 1779 (Staats-



arch. Kat. 14/4 und 14/6) nennt uns die für diese Zeit in Zell vorkommenden Familiennamen. Die Anlage dieses Katasters bringt es mit sich, daß man zwischen bäuerlichen Grundbesitzern, Gewerbetreibenden, die ein Haus besaßen und solchen, die keines hatten und irgendwo zur Miete wohnten, nicht immer klar unterschieden kann, ich gebe daher alle um 1779 angeführten Familiennamen ohne Unterschied; die Ziffer hinter einem Namen zeigt an, wenn mit demselben mehrere Familien vertreten waren.

Angerlechner (2), Anrander, Außerladscheider; - Baldauf, Berger, Brugger (2); - Degischer, Dengg, Deissenser; - Ebster (2), Egger (2); - Feichtner, Fiechtl, Fleidl; - Geissler (2), Gredler (2), Greiderer, Grueber, Gschwendtner, Gusenleitner; - Haidacher, Haim (2), Hauser (2), Hochbichler, Hocheder, Hopfer, Holzmeister, Hotter (2), Hueber; - Klausner, Kogler, Kolland (2), Kopp, Kreidl, Kröll; - Laimgrueber, Larcher, Leo, Lochgruber, Lutz; - Mahl, Manglele, Mauracher (2), Mayr (2), Moigg; - Oberhauser (2), Oberleitner, Oberstainer (2); - Pfister (2), Puppennigg; - Rainer (3), Rangger, Riedmüller, Risbacher, Risser (4), Rohrmoser, Rothard, Ruenzner; - Scharrer, Schefauer, Schiffmann, Schmölzer, Schönherr, Schwaiger, Schwendberger, Sporrer, Staller, Steiner (3), Steinhauser, Stock, Strasser (2); - Thaurer, Unterberger, Unteregger, Unterrainer; - Weber, Wexlberger (2), Wildauer, WurZRainer; - Zeller, Zimmermann.

Obwohl ein großer Teil dieser Namen sich anscheinend nicht auf erbgesessene Familien bezieht, wäre es dennoch interessant, zu untersuchen, welche von diesen Namen heute noch vorhanden und welche gänzlich verschwunden sind.

Trotz der zahlreichen Bevölkerung nennt uns der erwähnte Kataster eben so wie das Grundbuch des Zeller Amts von 1709 (Staatsarch. Kat. 14/8) nur ganz wenige bäuerliche Wirtschaften, so das Schuesterlehen der Familie Greiderer mit dem Wirtshaus bei der Kirche, ein Gut Glanzerwasen, ein Hannpaumslehen, ein Gut Gipfswisen und vielleicht noch etliche andere, die nicht mit Sicherheit als behauste Bauernlehen zu erkennen sind, da die Häuser und die übrigen liegenden Güter in gesonderten Protokollen angeführt werden. Alle diese Güter, wie auch der Hausbesitz der radizierten Gewerbe und sämtliche Asten und Almen sind der Grundherrschaft unterworfen, weitaus der meiste Besitz dem erstiftischen Hofurbar (nebst dem Salzburgischen Beutellehenurbar); von adeligen Herren stehen oben die Grafen Attems, während Kuen und Pissing nur wenig Besitz aufweisen. Ziemlich oft ist die Pfarrkirche von Zell als Grundherr genannt, der geringfügige Rest kommt auf die Domkustorei und die Pilgrimskapelle in Salzburg.



Mayrhofen-Brandberg.

Der Kataster von 1779 nennt Mayrhofen noch nicht als eigene Gemeinde oder Hauptmannschaft, sondern verzeichnet die Güter von Mayrhofen zusammen mit jenen von Brandberg, oder "Pramberg", wie die ältere Schreibweise lautete. Nach dieser hat der Ortsname nichts mit "Brand" zu tun, sondern gehört zum althochdeutschen Wort prámo, das ist Brombeer- oder sonstiges Dorngesträuch.

Die meisten Güter des heutigen Mayrhofen werden ohne eigene Hofnamen als "zu Mayrhof und Pichl" bezeichnet und müssen demnach in alter Zeit einen zusammengehörigen Besitz gebildet haben.

Ich gebe daher im Folgenden die Familiennamen, so wie der Kataster sie nennt, nur alphabetisch geordnet und wenn mit demselben Namen mehrere Haushalte vorkommen, zeige ich dies durch eine Zahl in Klammer an.

Auer zu Harpfen, Berger zu Mayrhofen, Buchböck zu Hochstegen, Daum, Weber zu Hollenzen, Dengg (3) einer zu Haus, einer zu Ahornach, Ebenkofler, Eberharter zu Windhag, Eder, ein Häusl an der Hollenzbrücke, Egger (2) davon einer Kramer zu Haus, Fanckhauser (3), Feichter zu Windhag, Geissler (3) zu Irnpichl, zu Hollenstegen und auf der Stichlschwaig, Gredler, Grössling, Mühle am Stilluppbach, Grueber (4) am Brandberg, zu Haus und im Scheidling, Haim (2) am Brandberg und auf der Krandschwaig, Hotter zu Laupichl, Innerbichler zu Innergrueben, Klocker (4), davon je einer zu Ahornach und zu Asten, Kofler zu Ahornach, Kolland (4) zu Mayrhof, (Mühle und Bäckerei); zu Mayrhof (Wirt) und zu Hochstegen; Kreidl (2) zu Mayrhof, (Kramer und Zapfler) und auf der Stichlschwaig; Kröll (5) zu Mayrhof, (Wirt und Metzger), zu Edenlehen, in der Paisslau (an der Brücke) und zu Haus; Lackner Georg, Wirt zu Mayrhofen, Lanthaller zu Neuhaus an der Stilluppen; Lechner zu Oberkumpichl, Leithaller, Baderei zu Mayrhofen, Leo am Sanzenlehen, Mentler, Moser (3) zu Hollenstegen, Hollenzen und ein Söllhaus zu Mayrhofen, Oberlechner, Hammerschmied am Stilluppbach, Oberhueber an der Stilluppen Oblasser, Penz, Hammerschmied, Pfister, Prechtl zu Ahornach, Prosch (2) davon einer am Schlögelegg, Prugger (5), am Seywaldlehen, zu Nösslach, zu Ahornach, ein Häuschen zu Haus und ein unbestimmter, Raindl, Ram (2), davon einer zu Ahornach, Risser (4) zu Windhag, Innergrueben, <sup>Aussergrueben,</sup> Kumpichl, Schneeberger, Schönherr (3) zu Hollenzen und Laubpichl und ein Häuschen im Rauchenwald, Schragl (1) in der Stillupp und zu Kammerlehen, Schwaiger am Pramberg, Staindl, Steiner, Schuster in Mayrhofen, Stock (6) zu Innergrueben, zu Pignellen am Brandberg, 2 zu Hollenstegen, ein Schankwirt in Mayrhofen und eine Mühle in Hollenzen, Thanner zu Innergrueben, Waibl, Schuster zu Mayrhofen, Wexlperger zu Irnpichl und Zehendhofer.



Aus einer wenig älteren Zeit finden wir Häuser und Einwohner in zwei Pfarrbeschreibungen von 1742 und 1745, die Pfarrer Krapf im "Pfarrboten von Mayrhofen" in mehreren Nummern des 1. - 3. Jg. veröffentlicht hat. Hier sind auch die Leute ohne jeglichen Grundbesitz angegeben, die im Kataster, der ja nur die Steuerträger nennt, nicht erscheinen.

Die Güter, wie sie uns der Kataster von 1779 zeigt, sind fast stets Teile eines alten Schwaighofes, seltener eines Samlehens. Die Namen solcher Schwaigen sind: Ahornach, Ausser- und Innergrueben, Windhag und Irnpichl am Pramberg, Stichschwaig, Krandschwaig, Schwaig zu Haus, Langau und das Kammerlehen, das zumindest mit einem Teil seiner Güter unter die Tiroler Landeshoheit fiel. Nachstehend die Namen der übrigen Güter, unter denen sich aber auch einige erst in jüngerer Zeit entstandene befinden:

Sanzenlehen am Pramberg (war ursprünglich auch eine Schwaige), Walchnuslehen am Pramberg, der Sam Hösslein im Zillergrund, das Gut Pignellen am Pramberg, Ober- und Unter Kumpichel, Edenlehen, Mayrhof und Pichl, Gütl Kreuzlau, Seywaldlehen, Leogut, Vogteigut, Gut Durst.

Solche Schwaigen und Urhöfe sind meist in 3 - 4 Teile zerfallen, von denen aber um 1779 und wahrscheinlich schon viel früher, jeder Teil sein eigenes Haus besitzt, manchmal auch schon wieder einen eigenen Namen, der im Kataster neben dem Namen des alten Gutes erscheint, von dem er losgetrennt wurde, wie z.B. 1/2 Schwaig zu Aussergrueben, genannt Ritzl. Ein Teil jener alten Güter aber ist im Laufe der Zeit zu Asten geworden, wie Wald, Pesenmaurach u.a.

Der wichtigste Besitz von Mayrhofen und Brandberg aber waren die Asten und Almen, die Grundlage der hochalpinen Viehwirtschaft. Hier nennt uns der erwähnte Kataster eine große Anzahl.

Asten: Wald, Lamposen, Seon, Inner- und Ausser Weiler, Pesenmaurach, Schlarns, Fradls, Nösslrain, Gründhütten, Kröbis, Steglein, Labberg, Obernösslach, Prameben, Breitenstein und Wölflasten.

Almen: Schönpichl im Zemmgrund, Sonntagskar, Pierberg, Pramberg-Boden, Stadlbach, Schmalegg, Schaftenheu, Sydan, Ahornach, Spätes Karl, Völlenberg, Vorder- und Hintersunder, Rachhüttenkar, Sulz in der Hundskehl, Obergaul, Kuchlmoos, Judenanger, Bärnbad, Achhüttenkar, Sonderau, Platten, Magenspitzenkarl, Ziller, Hechenberg im Zillergrund, Kendlkopf, Floiten, Eiskar, Stapfen, Lappen, Rafflboden, Rosshag in der Stillupp, Weiss- und samerkar in der Stillupp, Ober- und Unteringent, Poberg.



Alle diese Güter, auch die Asten und Almen sowie die Häuser der ra-  
dizierten Gewerbe waren der Grundherrschaft unterworfen, weitaus der  
meiste Besitz dem erstiftischen Hofurbar, einige Güter dem salzbur-  
gischen Beutellehen. Gegenüber diesem landesfürstlichen Besitz treten  
die übrigen Grundherren ganz zurück, von denen uns der Kataster von  
1779 die Grafen von Attems und die Pilgrimskapelle in Salzburg nennt,  
sowie in einigen Fällen die Pfarrkirche von Zell und für einige Asten  
die Kirchen von Hippach und Tux.

Die Gemeinden Distelberg, Rohrberg  
Gerlosberg, Hainzenberg und Ramsberg.

Ein wesentlich anderes Bild als Zell bieten in Bezug auf die bäuer-  
liche Wirtschaft die in seiner unmittelbaren Nähe nördlich und südlich  
der Gerlosmündung gelegenen Gemeinden Distel-, Rohr-, Gerlos-, Hainzen-  
und Ramsberg. Hier erkennen wir um 1779 (ebenfalls nach dem erwähnten  
Kataster) noch deutlich die ehemaligen Schwaighöfe und Samlehen, auch  
wenn sie um diese Zeit bereits in mehrere selbständige Güter zerfal-  
len waren, von denen aber fast jedes sein eigenes Haus besaß.

Ich gebe zunächst wieder die Familiennamen mit der beigefügten Zahl  
der Vertreter, wenn deren mehrere als selbständige Haushalte vorkommen.

Distelberg: Dengg (2) auf Niedergrueben und zu Strass, Ebster zu Thurn-  
bach, Haidacher zu Wisberg, Hauser (3), auf der Sidl, zu  
Oberkogel und zu Hochaigen, Höllwarth, Söllhaus auf der  
Platen, Hollaus (2) auf der Pilgramschwaig und zu Oberkogel,  
Hotter auf Oberkogel, Kreidl zum Niedergrueben, Lapner zu  
Wisberg, Mauracher auf Niederkogel, Scherzer zu Pirchach,  
Taxer (4) zu Ober- und Niederkogel, Pilgramschwaig und  
Strass, Treyer (2) beide auf Nöst, Wurm auf dem Feld.

Rohrberg: Brandtacher zu Stein, Daum zu Haslach, Dengg zu Oberpichl,  
Fanckhauser (2) einer zu Ramstein, Feichtner zu Haslach,  
Fleidl zu Oberpichl, Flörl (4) 2 zu Rossruck, 1 zu Lehen,  
Graf in der alten Quickmühle, Grueber zu Rossruck, Hackl  
zu Ramstein, Hollaus (7), 1 zu Hohenried, 1 am Hachegg-  
Gütl, 2 zu Ob.-Pichl, 1 zu Rohr, 1 zu Rossruck, Hotter (2)  
zu Rossruck und Haslach, Lanthaller am Rinderberg, Maikl  
zu Rohr, Mayr zu Haslach, Obweger, Mauthäusl zu Klam,  
Payr (2) am Rinderberg, Pfister (4) zu Hohenried, Habernössl,  
Haslach und Rohr, Prugger zu Rohr, Rauch zu Rossruck, Riedl



zu Haslach, Rifenaller zu Lehen, Schneeberger zu Pletzach, Steinhäuser zu Lehen, Stock zu Rossruck, Stöckl, Wurm (2) zu Muggengrueben und in der alten Bergstuben.

Gerlosberg: Astenwald zu Innerplaiken, Auer zu Hannsensam, Eberharter zu Nieder-Erlach, Erler zu Inner-Irmstallen, Haim (2) auf Sporerschwaig und Hundspichl, Hauser (2) zu Grueben und Pessenried, Hofer zu Schwaigern, Hollaus zu Grueben (Schadlam) Hotter (4) 2 auf Kühschwaig, auf Brandl und Grueben, Kreidl zu Gertrauden, Kröll zu Nd.-Erlach, Neider zu Pessenried, Obweger, Penazzler auf Bernharterschwaig, Pfister zu Gertrauden, Pradl zu Innerbaumgarten, Prugger (5) zu Innergrueben und 4 zu Schwaigern, Rainer (2), Rieder auf Bernharterschwaig, Rifenaller auf Lehenplaiken, Risser zu Inner-Irmstallen, Scherzer, Schiessl zu Inner-Irmstallen, Schneeberger (3) auf Eberharterschwaig, Unterholz und Ob.-Erlach, Sporer zu Stakengrueben, Stock (3) zu Nd.-Erlach, Inner-Irmstallen und Unterholz, Stöckl auf der Kühschwaig, Strasser auf Eberharterschwaig, Taxer auf Hannsensam.

Hainzenberg: Asam, Buttersteiner am Etschenangergützl, Egger, Fanckhauser zu Gassen, Geissler (3) am Hueterlehen, zu Oberhainzenberg und auf Berggrueben, Haas auf der Hangleiten, Hauser, Hauseim, Kröll (4) zu Unterweidach, Tatscher, auf d. Peunten, zu Schweiber, Lanthaler, Leo, auf d. Hangleiten, Mayr, Rieder (2) 1 zu Schweiber, Rissbacher, Scherzer zu Auss.-Irmstallen, Schiessl zu Pichl, Schwaiger zu Grueben, Stock, Strasser, Taurer zu Ausser-Irmstallen, Walner.

Ramsberg: Berger, Brugger zu Oberpichl, Dindl am Taubichl, Geissler (2) auf Aigen u. am Harterlehen, Gredler in der Eckartau, Hofer zu Pichl, Kolb, Söllhaus zu Pichl, Kreidl zu Hollenzen, Kröll am Otterlehen, Maidler (3) zu Hollenzen und 2 am Schweinberg, Mayr auf dem Pichl zu Ramsau, Payr auf Baumgarten, Planer, Pliem auf Schweinberg, Prosch zu Hollenzen, Ruef zu Hollenzen, Schneeberger (3) Oberpichl und 2 zu Hollenzen, Tasser am ob. Schweinberg, Unterberger in der Ramsau, Wegscheider zu Pichl, am Schweinberg u. am Floitenlehen.

Die hier von Ramsberg angeführten Familien sind wie aus dem Kataster ersichtlich, in Ramsberg ansässig, daneben nennt dieser Kataster aber noch eine ganze Menge Besitzer unbehauster Lehen und anderer rein



bäuerlicher Liegenschaften, deren Eigentümer offensichtlich in einer anderen Gemeinde ihren Wohnsitz haben.

Die Güter waren auch hier meist aus einem ehemaligen Schwaighof oder aus einem großen Samlehen (das ehemals einen ganzen Saum Wein als Grundzins zu leisten hatte) ausgebrochen. Bei den Schwaigen heißt es im Kataster, eine halbe oder ein Viertel aus einer Schwaige, die Samlehen sind in kleinere Lagellehen zerfallen und zwar manchmal in 4, manchmal auch nur in 2, wobei der Kataster ausdrücklich sagt, ein Lagel ist ein halber Sam. Alle diese Schwaigen und Güter hatten ihre eigenen Namen, wenn sie in mehrere Teil zerfielen, bekam jeder meist einen neuen, doch wurde der alte noch mit erwähnt, so daß man die gemeinsame Herkunft dieser abgeteilten Lehen erkennen kann. Es heißt in solchem Falle z.B.: das Gut Sauegg aus Haslach (Rohrberg) oder ein Sechstel der Schwaige zu Nidererlach, genannt Berggrueben (Gerlosberg). Das alte Gut "zu Grueben und Eben" ist in 4 Lagel zerfallen, von denen 3 wieder einen eigenen Namen haben: Nudler-Schadlam- u. Stakergruebengut. (Gerlosberg).

Ich gebe nachfolgend wieder die Liste der um 1779 noch vorhandenen Schwaigen- und Güternamen:

- Distelberg: Schwaigen: Pilgram, Strass, Nöst, Oberkogel, andere Güter: Thurnbach, Auf dem Feld, Auf der Sidl, Pirchach, Hochaigen, Wisberg, Niedergrueben, Niederkogel.
- Rohrberg: Schwaigen: Fanckhauser, Pletzach, Rossruck, andere Güter: Ramstein, Stein, Hohenried, Hachegg, Perstall, Oberpichl, Lehen, Rinderberg, Muggengrueben, Sauegg, Habernössl, Klam, Laichl, Rohr.
- Gerlosberg: Schwaigen: Bernharter, Sporer, Hundspichl, Eberharter, Ober-Erlach, Nd.-Erlach, Irnplaiken, Kühschwaig, Schwaig am Weg. Samlehen: Innergrueben und zu Grueben und Eben. Kleinere Güter: Kammerland, Pessenried, Lehenplaiken, Brandl, Innerirmstallen, Gertrauten, Pletzach, Unterholz.
- Hainzenberg: Schweiber, Hangleiten, Kranebiten, Pichel, Wilhelmslehen (geteilt in Unterweidach und Tatscher) Flörlgut, Kröllengut, Rueterlehen (geteilt in Weidach und Brunnfeld) Kirchmayrgut, Aehnlgut, Zengleinstatt zu Grueben, Fischerstatt zu Gassen, Berggrueben, Martegg, Etschenangergütl.
- Ramsberg: Schwaigen: Mandlschwaig, Hahorn, Ried. Andere Güter: Egg, Harmbichl, Penzing, Baumgarten, Seidingerlehen, Hennichlgut, Ober- und Niederhof, Aigen, Alblgut, Sybather



Payrleiten, Prindling, Oberpichl, Unterpichl, Hechenrain, Flochlehen, Schweinberg, Otterlehen, Reiter-Floiten-Harter-Kreuz- und Wörnerlehen.

Alle diese Güter, auch die Häuser der radizierten Gewerbe, die Asten und Almen waren ausnahmslos der Grundherrschaft unterworfen, d.h. sie waren nicht freies Eigen ihrer Besitzer, sondern hatten an eine Grundherrschaft einen gewissen Grundzins zu zahlen. In Distelberg waren 5 Güter des Hofurbars Salzburg, 5 gehörten dem Kloster Chiemsee, eines der Kirche in Stumm und je eines den Kirchen Hippach-Zell und Fügen-Hart. In Rohrberg gehört aller Besitz dem Landesfürsten (erstiftisches Hofurbar), nur ein Sechstel der Schwaige Rossruck war in den Besitz der Grafen Attems gekommen und das Schichtmeisterhaus in Rohr zinst der Goldbergwerksgesellschaft in Klamm. Auch in Gerlosberg ist alles landesfürstlich, nur die Aste zu Stockach gehört der Kirche von Mayrhofen und jene zu Inner-Astach der Kirche von Hippach. Ebenso ist in Hainzenberg aller Besitz dem erstiftischen Hofurbar untertan, bis auf das Etschenangergütl, das als tirolisches Lehen, aber ohne Angabe des Grundherrn bezeichnet wird. In Ramsberg gehört nur die Hälfte aller Güter dem salzburgischen (Hofurbar und Beutellehen), von adeligen Herren sind die Grafen Attems genannt, mit ungefähr einem Achtel des Besitzes, Kirchen (Zell, Münster, Reith, Hippach und Tux) haben ungefähr ein Fünftel des gesamten Besitzes, der Rest gehört der Pilgrimskapelle und der Domkustorei in Salzburg und zu einem ganz kleinen Teil nach Tirol und Bayern.

Einen breiten Raum nahm in diesen 5 Gemeinden die Almwirtschaft ein und der Kataster nennt uns eine lange Reihe von Asten und Almen:

- Für Distelberg Asten: Schafers; Almen: Schönberg, Aussererdens, Gerlostal.
- " Rohrberg: Asten: Schafers, Schaferswand, Nösslach und Wimmertal.  
Almen: Schwarzach, Tappenhardberg, Aussererdens, Wimmertal.
- " Gerlosberg Asten: Ausser- u. Inner-Astach, Schaferswand und Stockach.  
Almen: Innererdens, Eckltal, Wimmertal und Schönberg.
- " Hainzenberg: Almen: Gerlosstein, Schöntal, Weissbach, Schwarzach, im Tettengraben.
- " Ramsberg Asten: Am Gschür, Am Thurn, Schmalegg, Vorwald, Stillupp, Schranbach. Almen: Schönbichl, Schöntal, Gerlos, Gerlosstein, Köllenberg, Filzen, Krötzlberg u. Schwarzenstein i. d. Zemm.



## G e w e r b e .

Der erwähnte Kataster von 1779 nennt uns für diese Zeit eine große Zahl von gewerblichen Betrieben, besonders viele in Zell. Hier bestanden 7 Mühlen, 2 Sägemühlen, 2 Oelschläge, 2 Lodenwalchen, 4 Schmieden, 1 Kupferschmied, 1 Schlosser, 1 Binder, 2 Tischler, 1 Maurer, 1 Glaser, 1 Maler, 1 Mitritatmacher, 2 Seiler, 1 Sattler, 6 Weber, 1 Hutmacher, 5 Schuster, 3 Schneider, 1 Färber, 1 Gärber, 3 Wirte, 5 Schenken, 2 Fleischer, 3 Viehfrächter, 3 Bäcker, 4 Krämer und eine Baderei. Diese große Zahl von Betrieben steht in gar keinem Verhältnis zu der geringen Zahl von Bauernanwesen, aber auch zu der Zahl der sonst noch im Kataster genannten Personen. Wenn auch manche Betriebe, wie Weber, Färber, Gärber, Tischler usw. auch die Berggemeinden in der Nachbarschaft mitversorgten, so geht daraus doch immer noch hervor, daß um diese Zeit Zell eine starke Einwohnerschaft gehabt haben muß, die gar keinen Grundbesitz hatte, weder ein Häuschen, noch einen einzelnen Acker, und deren Namen daher im Kataster nicht erscheinen. Für Mayrhofen gibt Pfarrer Krapf in der oben erwähnten Einwohnerliste von 1742 und 1745 ja an, daß die Häuser dort überfüllt waren, daß in einem Hause oft mehrere Familien wohnten und eine Familie oft nicht mehr als einen einzigen Wohn- und Schlafräum besaß. Ähnlich muß es um diese Zeit in Zell gewesen sein, denn anders ließe sich eine solch große Zahl von gewerblichen Betrieben nicht erklären. Wir sehen auch, daß unter den vertretenen Gewerben keine sind, welche Güter für den Hausierhandel erzeugt hätten, der früher im Zillertal eine große Rolle spielte, sondern daß es lauter Betriebe waren, die dem heimischen Bedarf dienten. Auch der Bergbau muß um diese Zeit stillgelegen sein, denn der Kataster nennt uns nicht wie anderswo Söllhäuser im Besitze von Bergknappen, dagegen werden in Rohr eine "alte Bergstuben", das "alte Pochwerk" und die "alte Quick- oder Goldmühle" (wo einst mit Hilfe von Quecksilber das Gold aus dem gepochten Schlich gewonnen wurde) erwähnt, die aber damals von Leuten bewohnt wurden, die mit dem Bergbau anscheinend nichts zu tun hatten.

Auch für Mayrhofen sind uns für diese Zeit zahlreiche Gewerbe bezeugt und zwar nennt der Kataster für Mayrhofen und Brandberg zusammen 3 Wirte, eine Schenke, 1 Metzger, 2 Kramer, 3 Mühlen, 1 Sägemühle, 2 Hammerschmieden, 1 Tischler, 4 Weber, 2 Schuster und die Baderei. In den Gemeinden Distel-Rohr-Gerlos-Hainzen- und Ramsberg, die im Gegensatz zu Zell und Mayrhofen rein landwirtschaftliche Gemeinden sind, spielt das Gewerbe natürlich eine viel geringere Rolle. Der Kataster von 1779 nennt uns nur in Rohrberg einen Gärber zu Haslach und



den Mauteinnehmer zu Klamm, dessen Gewerbe ebenfalls radiziert, d.h. mit seinem Hause verbunden war und nicht ihm persönlich zustand. In Ramsberg werden 2 Gärber und ein Schmied erwähnt.

E i n w o h n e r z a h l e n .

Gemeinde	Jahr	Einwohner	Häuser
Zell a/Z	1840	941	99
	1885	810	102
	1910	969	118
	1934	1088	--
Mayrhofen	1840	1245	152
	1885	1114	237
	1910	1218	295
	1934	1827	--
Brandberg	1840	301	45
	1885	307	111
	1910	260	112
	1934	236	--
Ramsberg	1840	574	64
	1885	379	84
	1910	358	92
	1934	496	--
Hainzenberg	1840	332	41
	1885	377	79
	1910	284	75
	1934	347	--
Gerlosberg	1840	404	51
	1885	297	74
	1910	307	62
	1934	270	--
Rohrberg	1840	224	68
	1885	313	72
	1910	358	92
	1934	353	--
Distelberg	1840	197	24
	1885	181	44
	1910	180	45
	1934	155	--

Zell und Mayrhofen haben also seit 1840 etwas an Bevölkerung zugenommen, die Berggemeinden sind entweder ungefähr gleichgeblieben oder haben sogar abgenommen.

Dieser Beitrag zum Dorfbuche wurde von Prof. Otto Stolz im Mai 1940 bearbeitet, der letzte Abschnitt von Dr. Sterner-Rainer.



V e r s c h i e d e n e s   a u s   n e u e r e r   Z e i t .

Das Spital in Zell wurde 1853 neu gebaut, es hat aber dort schon früher ein Spital oder sogenanntes Heiligenhaus auf Grund einer älteren Stiftung bestanden und es ist zu vermuten, daß auch das "Hospitale S. Johannis in Cilerstal", das in einer Urkunde von 1188 erwähnt wird (Salzb. Urkb. II No 460) dort in Zell gewesen ist (s. Tiroler Bote 1843 S. 108, 112, 120, 136; 1853 S. 598).

Eine besonders große Überschwemmung war in Zell und sonst im Zillertal im Jahre 1878 (Tir. Bote 1878 S. 1451, 1879 S. 1741).

Die Feuerwehr wurde in Zell 1867 begründet (Tir. Bote 1889 S. 1366).

Die älteste Schilderung des Gauderfestes steht im Tiroler Boten 1874, S. 750, jene der Zeller Thadigung 1862 S. 318 und 1890 S. 420. Die Abhaltung dieses Marktes war ebenso wie jenes Fest schon viel früher üblich. Die Zeller Kirchweih schildert der im Jahre 1835 erschienene Führer durch Tirol von Lewald.

Laut einer Notiz im Tiroler Boten 1874 S. 2238 hat ein Besucher aus Dänemark auf einem Felsblocke am Karlssteg bei Mayrhofen eine Inschrift entdeckt, die er abzeichnete und ein Gelehrter in seiner Heimat als eine nordgermanische oder skandinavische Runenschrift aus dem 8. - 11. Jahrhundert, das Wort "Unfota", einen Personennamen in jener Sprache deutete. Später hat man dann allerdings von diesem "Runenstein" im Zillertal nichts mehr gehört.